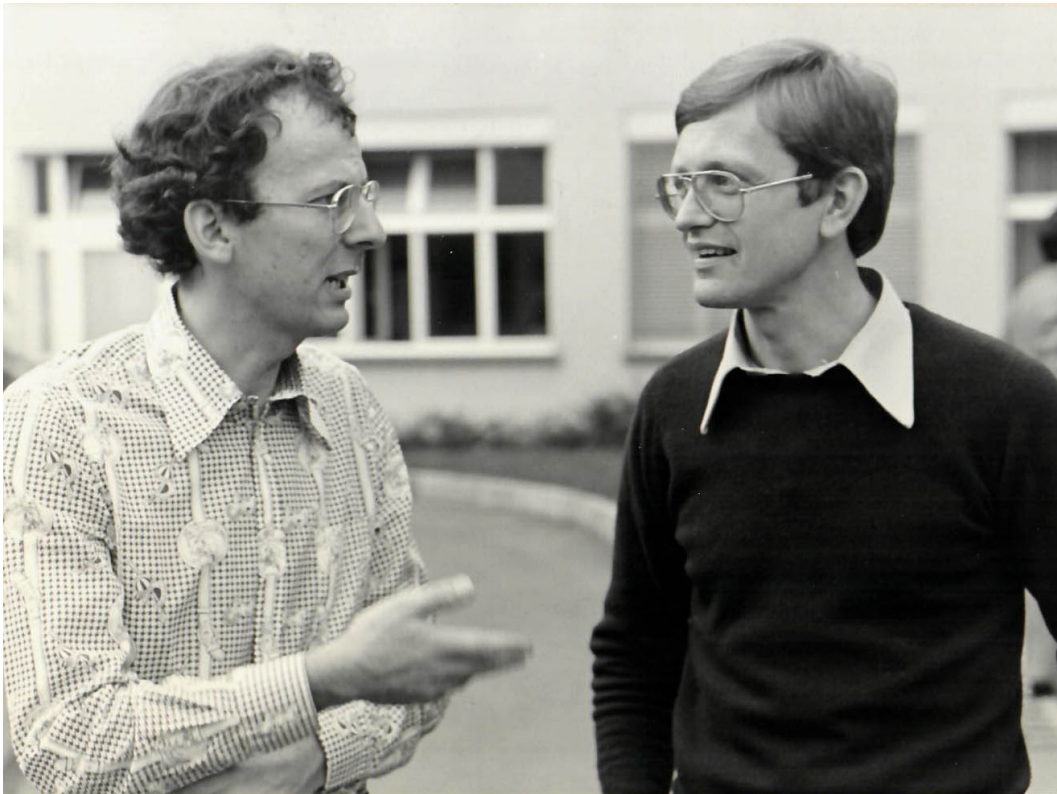


Trauerrede für Beat

Von Dr. Fredi Löhner, Grossmünster, 24. Oktober 2018



Beat Richner und Fredi Löhner im Gespräch

(Sehr verehrte Freunde und Unterstützer von Beat Richner)

Vor vierzig Jahren, 1978, beschlossen Beat und ich, eine gemeinsame Kinderarztpraxis zu eröffnen. Wir mieteten eine Wohnung an der Klosbachstrasse 111, nahe vom Kinderspital Zürich. Wir dachten, es sei einfach, in jedes Zimmer ein Lavabo zu montieren und dann mit dem Praxisbetrieb zu beginnen. Der von uns beauftragte Sanitärinstallateur machte uns aber darauf aufmerksam, dass dazu noch einige offizielle Bewilligungen und wahrscheinlich auch ein Baufachmann nötig seien. Glücklicherweise fanden wir einen verständnisvollen Architekten, der uns aufzeigte, dass Architektur und Pädiatrie unterschiedliche Fachbereiche seien. Beat und ich haben nie untereinander eine schriftliche Vereinbarung getroffen. Auch ein Handschlag war für unsere Abmachungen nicht nötig. Im «Lädeli», wie Beat unsere Praxis genannt hat, war es uns immer wohl. Beat hat all die Familiengeschichten der Kinder im Detail gekannt, und auch die sogenannten Spitalgeschichten aus dem Kinderspital wurden ihm vertraulich zugetragen. In späteren Jahren, in Kambodscha bei einem Zigärli, erinnerte er sich mit mir mit Vergnügen an all diese Zürcher Verhältnisse. Noch in Zürich sprachen wir gelegentlich über Kambodscha und den historischen Fehler der USA mit dem Vietnamkrieg. Wir politisierten, philosophierten und Beat sagte mir eines Tages: «Ich glaube doch, dass Paulus in Korinth die grössten Worte der abendländischen Kultur sprach: Es bleiben Glaube, Hoffnung und das Grösste, die Liebe. Weissst Du für mich entsprechen meine Beatocello-Symbole diesen Worten: Die Sterne sind der Glaube, die

Palme ist die Hoffnung und die Lotosblume ist die Liebe.»

1992 kam Beat von der UNO-Friedenskonferenz in Paris mit einem von König Shianouk unterschriebenen Zettel in die Praxis und sagte er habe die Bewilligung zum Wiederaufbau des Spitäles Kantha Bopha, allerdings ohne jegliche finanziellen Zusagen. Kurz darauf reiste er für immer nach Kambodscha. Noch vorher hatte er in Zürich eine Option für ein elegantes Mercedes-Sportwagen-Coupé abgeschlossen, mit der Begründung, seine Frau, das Cello, brauche doch am Zürichberg endlich ein standesgemäßes Auto. Von dieser Option trennte er sich sofort, er habe jetzt eben eine viel wichtigere Option in Kambodscha. Es kam mir vor, wie wenn Beat als wohlhabender Siddharta sich ganz bewusst einen Auftrag als helfender Buddha auferlegt habe. In Kambodscha sagte mir denn auch vor einigen Jahren ein Tuk-Tuk-Fahrer: Dr. Richner ist für uns ein wirklicher Buddha. Darauf sagte ich etwas salopp: Er sieht ja auch aus wie ein schön gerundeter Buddha. Worauf mir der Tuk-Tuk-Fahrer erwiderte: Das haben aber Sie gesagt!

Die Option für den Mercedes war also erledigt. Aber auf seinem Schreibtisch in unserer Praxis blieb ein Aktenberg mit ausstehenden Zeugnissen für die Invalidenversicherung und für die Krankenkassen. «Das kannst Du einfach fortwerfen, es ist nur Papier», sagte er mir. Ich habe dann allerdings doch einige Wochen gebraucht, um den Aktenberg im Sinne der Versicherungen abzutragen.

Ein grosser Freundeskreis von Beat war immer überzeugt, dass er in Kambodscha sein Leben für eine hervorragende humanitäre Leistung einsetze. So sind im Stiftungsrat nach wie vor, jetzt auch älter gewordene Freunde Beats, sozusagen seit der ersten Stunde der Aktion Kantha Bopha, aktiv weiter für ihn und seine Vision tätig. Und wir wurden in der Hoffnung nicht enttäuscht, dass viele Menschen Beat unterstützen würden. Als Stiftungspräsident wurde ich einst in eine Rechtsanwaltskanzlei an der Bahnhofstrasse gerufen, ein deutsches Ehepaar wolle allenfalls für Kantha Bopha eine grössere Spende machen. Ich wurde dort von einem älteren, sehr freundlichen Paar empfangen. «Erzählen Sie doch etwas über das Werk Ihres Freundes» bat mich der Mann. Als ich etwa 15 Minuten über Beat und seine Spitäler in Kambodscha berichtet hatte sagte er: «Ich sehe schon, dass Sie von Ihrem Freund und seinem Werk begeistert sind, aber auch ich und meine Frau sind von der Sache überzeugt, wir werden der Stiftung eine Million Euro überweisen». Überwältigt sagte ich: «Sie müssen unbedingt die Spitäler in Kambodscha besuchen, Richner wird Ihnen das gerne zeigen». Da schloss der Mann: «Grüssen Sie Herrn Dr. Richner herzlich, wir wünschen ihm weiterhin alles Gute, aber wissen Sie: Kambodscha ist für uns weit weg, Ascona ist doch etwas näher».

Lieber Beat, wir machen in Deinem Sinne weiter. Das Lädli an der Klosbachstrasse ist bereits in guten neuen Händen. Aber Deine persönliche Parkplatztafel bleibt an der Stelle, wo sie seit 1979 festgemacht ist.

Der grosse Laden in Kambodscha wird von Deinen Freunden weitergeführt und in Deinem Sinne stufenweise den Kambodschanern überantwortet.

Wie hast Du jeweils im Cabaret als Beatocello am Schluss gesungen und gesagt?: Ich wott jetzt aber ändlich gah, und wills e bitzli gmüetli ha, oder schriftdeutsch: Ich möchte nun endlich gehen und möchte es gemütlich haben. Beat, Du darfst es jetzt gemütlich haben, aber wir vermissen Dich.